

■ Nur wenige Mitglieder des Sonderkommandos von Auschwitz, in dem jüdische Häftlinge Hilfsdienste bei den Gaskammern und Krematorien leisten mussten, überlebten. Einige verfassten, den sicheren Tod vor Augen, Botschaften an die Nachwelt und vergruben sie. Zu ihnen gehörte Marcel Nadjari aus Thessaloniki, der wie durch ein Wunder mit dem Leben davonkam. Seine Aufzeichnungen wurden erst 1980 gefunden – kaum noch lesbar. Pavel Polian gelang es mit Hilfe des Informatikers Aleksandr Nikitjaev, einen Großteil des Texts zu rekonstruieren. Er dokumentiert die nach über 70 Jahren zugänglichen Mitteilungen aus der Todeszone hier erstmalig weitgehend vollständig in deutscher Sprache. ■

Pavel Polian

Das Ungelesene lesen

Die Aufzeichnungen von Marcel Nadjari, Mitglied des jüdischen Sonderkommandos von Auschwitz-Birkenau, und ihre Erschließung

I. Marcel Nadjaris Schicksal

Die Mitglieder des sogenannten Sonderkommandos im Todeslager Auschwitz-Birkenau, bei denen es sich fast ausschließlich um Juden handelte, mussten Hilfsdienste beim Massenmord an Hunderttausenden von Juden und Nichtjuden in den Todesfabriken leisten – in den Gaskammern, bei der Verbrennung der Leichen, bei der Verwertung der Asche, Goldzähne und Frauenhaare.¹ Dass sich diese Menschen am 7. Oktober 1944 erheben und eines der Krematorien zerstören würden, dass einige von ihnen trotz allem die Shoa überleben würden, hätten sich die Nationalsozialisten nicht in ihren schlimmsten Träumen vorstellen können. Und doch überlebten ungefähr 110 von circa 2.200 Mitgliedern dieser Einheit; einige Dutzend von ihnen brachten das Erlebte zu Papier oder gaben ausführliche Interviews. Aber auch viele der später Ermordeten haben schriftliche Zeugnisse hinterlassen. Nach Kriegsende wurden einige solcher Kassiber aus der Todeszone in der Nähe der Krematorien von Auschwitz-Birkenau im Boden oder in der Asche gefunden. Diese zweifellos zentralen und dennoch wenig bekannten

¹ Meine Dankbarkeit gilt allen, ohne die diese Publikation nicht zustande gekommen wäre: Nelli Leon, der Tochter von Marcel Nadjari, und ihrem Mann Sakis Leon; dem russischen Computerspezialisten Aleksandr Nikitjaev (Tula) für die technische Ermöglichung der Anwendung des „Multispektralverfahrens“ auf die Scans der handschriftlichen Aufzeichnungen von Marcel Nadjari; den griechischen Historikern Ioannis Carras (Freiburg) und Giorgos Antoniou (Thessaloniki) für das Lesen des sichtbar gewordenen neugriechischen Texts und die Anfertigung einer Rohübersetzung ins Englische; Fragiski Ampatzopoulou (Athen) und Andreas Kilian (Frankfurt a. M.) für ihre großzügige Beratung, Valérie Pozner (Paris) für die erste Identifizierung der französischen Teile in Nadjaris Text und schließlich Niels Kadritzke (Berlin), dem Übersetzer des griechischen Texts, dem es außerdem gelungen ist, auch einige davor nicht identifizierte Fragmente des Briefs zu entziffern.

Dokumente des Holocaust erschienen 2013 in einer vom Verfasser der vorliegenden Einleitung erarbeiteten Edition erstmals vollständig und unzensiert auf Russisch unter dem Titel „Svitki iz pepla“ (deutsch: „Schriftrollen aus der Asche“) im Verlag „Feniks“ in Rostow am Don. 2015 wurde die Edition im Moskauer Verlag „AST“ in einer überarbeiteten Fassung neu aufgelegt.²

Von den fünf Autoren der uns überlieferten Zeugnisse wurden vier ermordet (alle waren polnische Juden): Salmen Gradowski, Salmen Lewenthal, Lejb Langfuß und Chaim Herman. Einer jedoch hat überlebt – der griechische Jude Marcel Nadjari. Im Folgenden geht es um ihn und sein Manuskript, das in dem Buch „Svitki iz pepla“ einen vergleichsweise bescheidenen Raum einnimmt.

Marcel Nadjari, von Beruf Kaufmann,³ wurde am 1. Januar 1917 in Thessaloniki geboren, der Stadt mit der größten jüdischen Gemeinde im Griechenland der Vorkriegszeit; sie umfasste circa 60.000 Menschen.⁴ Als überzeugter griechischer Patriot wurde er am 28. Oktober 1940 in die griechische Armee einberufen und kämpfte in Albanien. Am 15. Mai 1941, bereits nach der militärischen Niederlage Griechenlands, kehrte er nach Thessaloniki zurück, das sich in der deutschen Besatzungszone befand. Im Februar 1943 folgte auf zwei relativ friedliche Jahre – allerdings mit wachsender Diskriminierung und Zwangsarbeit der jüdischen Männer zwischen 18 und 45 Jahren ab Sommer 1942 – die gewaltsame Umsiedlung in das Ghetto, wobei der an den Bahnhof angrenzende Teil – das sogenannte Baron-Hirsch-Viertel – zum Durchgangslager für die Deportierten wurde. Sein Vater, seine Mutter und seine Schwester gehörten zu den Ersten, die fortgebracht wurden.

Marcel Nadjari selbst lebte zu dieser Zeit mit seinem Cousin Ilias (Elias) Koen in Athen, wo es aber auch bald zu gefährlich wurde. Sie flohen nach Larisa, das sich in der italienischen Besatzungszone befand. Juden wurden dort im Unterschied zur deutschen und bulgarischen Besatzungszone lange in Ruhe gelassen. Zusammen mit den vier Freunden Tobia Bepa, Piko und Viko Brudo sowie Davide Coro eröffneten Marcel und Ilias eine kleine Seifensiederei. Am 8. September 1943 kapitulierte jedoch Italien, und das Deutsche Reich übernahm die Kontrolle über die bis dahin vom Achsenpartner besetzten griechischen Gebiete. Bereits am 7. Oktober mussten die Cousins daher erneut fliehen – dieses Mal nach Lamia, von dort nach Spercheiada, einem Gebiet, das damals von den Truppen der ELAS („Griechische Volksbefreiungsarmee“) kontrolliert wurde. Diesen prokom-

² Vgl. Pavel Polian, *Svitki iz pepla. Evrejskaja „Zonderkommando“ v Aušvice-Birkenau i ee letopiscy. Rukopisi členov zonderkommando, najdennye v peple u pečej Osvencima* (Z. Gradovskij, L. Langfus, Z. Levental', Ch. German, M. Nadžari i A. Levite), Moskau/Rostow am Don 2013, und ders., *Svitki iz pepla. Žertvy i palači Osvencima*, 2., korrigierte Aufl., Moskau 2015.

³ Abweichend davon meldete er sich im KZ Auschwitz als Glaser, im KZ Gusen als Elektriker.

⁴ Davon waren ca. 300 Juden mit italienischer Staatsbürgerschaft, welche ihnen für einige Zeit zusätzlichen Schutz bot. Einer von ihnen war z. B. Shlomo Venezia; vgl. Shlomo Venezia/Béatrice Pasquier (Zusammenarbeit), *Meine Arbeit im Sonderkommando Auschwitz. Das erste umfassende Zeugnis eines Überlebenden*, München 2008, S. 22 f., und allgemein Stratos N. Dordanas/Vaios Kalogrias, *Die jüdische Gemeinde von Thessaloniki während der deutschen Besatzungszeit 1941–1944. Zwischengemeindliche Beziehungen, Ghettoisierung und Deportation*, in: *Pardes* 8 (2011), S. 97–118.

munistischen Streitkräften schlossen sich die beiden an. Nadjari wurde mit einer neuen Identität ausgestattet und erhielt den Namen Manolis Lazaridis.

Bei den ELAS-Truppen verbrachte er ungefähr drei Monate voller Sorgen, Kummer und Abenteuer. Sie sollen hier nicht erzählt werden, nur das Ende: Nadjari erkrankte und hatte hohes Fieber. Wegen einer Schüssel Reis, die er von einem Freund erhielt und die – wie sich herausstellte – gestohlen war, wurden beide zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Ihre Strafe hätten sie in Karpenisi absitzen sollen, wo sich das Hauptquartier der ELAS befand. Dort wurde ihm die Strafe jedoch erlassen und man schickte ihn heimlich nach Athen zur Behandlung. In der Hauptstadt brachte man Nadjari tatsächlich wieder auf die Beine. Am 30. Dezember 1943 drang jedoch eine SS-Einheit in das Haus ein, in dem er wohnte, und nahm ihn zusammen mit dem Eigentümer fest.

Er wurde ins Averoff-Gefängnis eingeliefert und verbrachte dort einen Monat, der mit Verhören, Folter und Schlägen angefüllt war. „Manolis“ leugnete jegliche Verbindung mit den Partisanen, gab schließlich aber zu, dass er der Jude Marcel Nadjari war. Vom Averoff wurde er in das Durchgangslager Chaidari verlegt. Dort traf Nadjari eine Reihe von Bekannten. Mit einigen von ihnen war er später im Sonderkommando zusammen, etwa mit Alberto Errera. In Chaidari blieb er ungefähr zwei Monate. Die Tatsache, dass sich im Lager immer mehr Juden ansammelten, war ein klares Anzeichen für die bevorstehende Deportation.

Am 2. April 1944 wurde dann tatsächlich eine Gruppe von Juden zum Bahnhof gebracht und in die Waggons gepfercht. Sie kamen nicht nur aus Chaidari, sondern auch von einigen anderen Sammelpunkten. Die Endstation war unbekannt, aber die Hoffnung, „dort“ die Eltern und die Schwester zu treffen, verdrängte bei Nadjari jeden Gedanken an eine Flucht. Wie sich zeigte, war die Endstation Auschwitz, wo der Zug am 11. April ankam. Bei der Selektion an der Rampe wurden 328 Männer und 320 Frauen von rund 2.500 Eingetroffenen zur Arbeit ausgewählt und nicht sofort ermordet, darunter auch Nadjari, der unter der Nummer 182669 registriert wurde.⁵

Nach einem Monat Quarantäne wurde er dem Sonderkommando zugeteilt. Dies geschah wahrscheinlich am 15. Mai, als 100 Personen auf einmal in das Kommando eingegliedert wurden.⁶ Nadjari zog in die Baracke 13 um, wo er neue Bekanntschaften machte. Die meisten der „Veteranen“ waren polnische Juden, als gemeinsame Sprache mit vielen von ihnen diente Französisch. Einige wurden seine Freunde, zum Beispiel Lemke Strassenvogel,⁷ aber auch Michel – ein in Frankreich heimisch gewordener griechischer Jude.⁸ Zudem hatte er alte Bekannte unter den griechischen Juden: Viko Brudo, Moris Aron, Isaak Baruch, Leon Cohen und andere.

⁵ Vgl. Danuta Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945*, Reinbek bei Hamburg 1989, S.754.

⁶ Vgl. ebenda, S. 774.

⁷ Vgl. Nicholas Chare/Dominic Williams, *Matters of Testimony. Interpreting the Scrolls of Auschwitz*, New York/Oxford 2016, S. 181, Anm. 71.

⁸ Eine nähere Identifizierung war bisher nicht möglich. Es ist jedoch durchaus wahrscheinlich, dass auch Chaim Herman ihn in seinem Brief erwähnt.

Das, was er im Sonderkommando erleben musste, stellte ihn täglich vor die schlimmste Frage, die sich ein gläubiger Mensch stellen kann: die Frage nach der Existenz Gottes. Nadjari gehörte zu jenen, die jedes Mal in sich die Kraft fanden, diese Frage mit Ja zu beantworten. Dabei half ihm möglicherweise auch der Umgang mit Lejb Langfuß – beide arbeiteten in der Brigade, die für das Krematorium III zuständig war. Diese Brigade war praktisch nicht am Aufstand beteiligt, und aus ihr kommen daher auch die meisten Überlebenden des Sonderkommandos. Nadjari war einer von ihnen. Allem Anschein nach gehörte er dem letzten Kommando an, das die Krematorien und Gaskammern zerstören musste.

Vor der Evakuierung des gesamten Konzentrationslagers zwischen dem 17. und 21. Januar 1945 wurden alle noch lebenden Mitglieder des Sonderkommandos aus dem abgeschlossenen Bereich der Krematorien in das allgemeine Lager von Birkenau verlegt.⁹ Offensichtlich gelang es Nadjari, heimlich von einer Kolonne in die andere zu wechseln und sich unter deren Häftlinge zu mischen. Da er so seine Lageridentität (die den sicheren Tod bedeutet hätte) verbarg und sich bei den Appellen nicht meldete, wenn seine Nummer aufgerufen wurde, konnte er überleben.¹⁰

Am 25. Januar 1945, also nur zwei Tage vor der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee, wurde Nadjari nach Mauthausen evakuiert, wo er unter der Nummer 119116 neuerlich registriert wurde. Am 16. Februar 1945 verlegte man ihn zur Arbeit in das Mauthausener Außenlager Gusen II. Nachdem er als Beruf „Elektriker“ angegeben hatte, wurde er zur Arbeit in der Messerschmitt-Flugzeugfabrikation in Melk eingeteilt. Trotz Hunger, Kälte und einer eitrigen Wunde zwischen den Fingern überlebte er wie durch ein Wunder und dank seines Optimismus, aber auch, weil immer einer der 26 griechischen Freunde in der Nähe war, die der letzten Selektion entgangen waren. Ihre liebste Unterhaltung bestand darin, einander von köstlichen heimatlichen Speisen zu erzählen, wobei heftig über die besten Zubereitungsmethoden und Ingredienzien gestritten wurde.

Nach seiner Befreiung kehrte Nadjari nach Griechenland zurück, wo er, nachdem er wieder zu Kräften gekommen war und im normalen Leben einigermaßen Fuß gefasst hatte, schon sehr bald seine Erinnerungen an die Zeit der Verfolgungen abfasste. Überschrieben sind sie mit „15. April 1947“, offenbar dem Datum der Fertigstellung. Am 10. August 1947 heiratete Marcel Nadjari Rosa Saltiel. Vier Jahre später, 1951, siedelte er mit seiner Frau und dem einjährigen Sohn Albert nach New York über. Anfangs schlug er sich mit einfacher Arbeit durch, etwa als Putzmann, verbrachte aber den Hauptteil seiner Zeit damit, Englisch zu lernen. In den Vereinigten Staaten erwachte erneut seine Leidenschaft für das Zeichnen; nach und nach erlernte er den Beruf des Modedesigners und Maßschneiders. Er arbeitete zuerst als Angestellter und machte sich dann selbständig. Seine

⁹ Archiv Panstwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau, Oświęcim, Polen (künftig: ARMA), D-Mau-3/9/8, Bl. 90, Zugänge vom KL Auschwitz.

¹⁰ Eine ausführliche Beschreibung dieser Überlebensphase findet sich im Buch von Filip Müller, *Sonderbehandlung. Drei Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, München 1979.

Frau Rosa fand ebenfalls Arbeit als Sekretärin mit englischen und französischen Sprachkenntnissen.

1957 wurde in New York seine Tochter geboren, die den Namen seiner geliebten älteren Schwester Nelli erhielt.¹¹ Nachts wurde Nadjari oft von Alpträumen heimgesucht. Seine heranwachsende Tochter versuchte mehrere Male, ihn dazu zu überreden, über seine Vergangenheit zu sprechen. Der Vater schonte sich – und wohl auch sie – jedoch und versprach, ihr davon zu erzählen, wenn sie 18 Jahre alt geworden sei. Er starb am 31. Juli 1971 in New York, als Nelli erst 14 war. Er selbst war noch nicht 54 Jahre alt.

II. Texte von Marcel Nadjari

Seine in Auschwitz abgefassten Aufzeichnungen, die in der Erde von Birkenau vergraben waren, wurden neun Jahre nach seinem Tod völlig zufällig gefunden. Am 24. Oktober 1980 stieß Lesław Dyrz, ein Student der Forstwirtschaftlichen Berufsschule Brynek, bei Grabungsarbeiten in der Nähe der Ruinen des ehemaligen Krematoriums III in einer Tiefe von circa 30 bis 40 Zentimetern auf den Kolben einer Thermosflasche, die mit einem Plastikstöpsel verschlossen und in eine Ledertasche eingewickelt war.

Im Kolben befand sich ein Manuskript im Umfang von 13 Seiten im Format 20 mal 40 Zentimeter. Die Blätter waren wahrscheinlich aus einem Notizblock herausgerissen worden. Sie sind mit gedrängter Handschrift in einer zunächst unbekanntenen Sprache beschrieben, die sich als gutes Neugriechisch erweisen sollte. Das Manuskript war lange Zeit der Bodenfeuchtigkeit ausgesetzt gewesen, sein Zustand und somit seine Lesbarkeit waren daher sehr schlecht. Selbstverständlich wurde es sofort vom Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in Oświęcim zur Aufbewahrung übernommen.¹²

Die Gedenkstätte wandte sich an das polnische Außenministerium, das sich seinerseits mit der griechischen Botschaft in Warschau in Verbindung setzte und um eine qualifizierte Übersetzung ersuchte. Diese wurde von Theodoros Alexiou angefertigt und von ihm mit dem Datum „31. Juli 1981“ versehen.

Aufgrund der Übersetzung konnte auch das Manuskript selbst datiert werden: Im Text wird die Befreiung Griechenlands erwähnt. Dabei handelte es sich jedoch um einen längeren Prozess und nicht um ein einmaliges Ereignis. Als offizielles Datum der Befreiung gilt aber der 18. Oktober 1944. Dies lässt mit großer Wahrscheinlichkeit darauf schließen, dass der gesamte Text im November 1944 geschrieben wurde, womöglich am 26. November, als die Gerüchte über eine bevorstehende und dann tatsächlich auch erfolgte Liquidation des Sonderkommandos sich am stärksten verdichtet hatten. Den noch lebenden Mitgliedern des Kommandos wurde plötzlich klar, dass dies wahrscheinlich die letzte Chance war, an ihre Lieben zu

¹¹ 1975 heiratete Nelli Nadjari Sakis Leon, den Sohn von Moris Leon.

¹² ARMAB, Sygn. Wsp, Bd. 135, Nadjari Marcel (Übersetzung ins Polnische von Theodoros Alexiou, Übersetzer des polnischen Außenministeriums, datiert mit 31. 7. 1981).

schreiben und ihre „Flaschenpost“ im Boden zu vergraben. Aus diesem Grund geht man auch bei den Texten von Langfuß und Herman von diesem Datum aus.¹³

Aus dem, was entziffert werden konnte, war bereits deutlich geworden, dass im Manuskript von einem Juden aus Thessaloniki die Rede war. Alexiou setzte sich telefonisch mit der jüdischen Gemeinde in Thessaloniki in Verbindung. Am anderen Ende der Leitung war Zizi Benveniste, die Frau des stellvertretenden Vorsitzenden der Gemeinde. Sie kannte Nadjaris Tochter Nelli aus Haifa, die am Technion studierte. Es war also nicht schwer, Nadjaris Witwe Rosa zu finden, die zu diesem Zeitpunkt nach Paris umgezogen war. Sie hatte den Namen ihres zweiten Mannes angenommen und starb am 26. Oktober 2011 in Paris als Rosa Joseph. Als sie von der Entdeckung des Manuskripts ihres verstorbenen Manns erfahren hatte, wandte sie sich am 7. März 1982 an das Auschwitz-Museum mit der Bitte, ihr eine Kopie des Texts zukommen zu lassen.¹⁴ Offenbar hat sie diese auch erhalten; der entzifferbare Text wurde jedenfalls bereits am 22. April 1982 von Ioannis Litsios in der griechischen Zeitung *Risopasti*¹⁵ zum ersten Mal veröffentlicht.

Nadjaris Manuskript nahm einen ganz besonderen Publikationsweg. Während die meisten der von den Mitgliedern des Sonderkommandos verfassten Schriften erstmals entweder auf Polnisch oder auf Jiddisch, sofern sie in dieser Sprache verfasst worden waren, erschienen, wurde sein Text – wenn man die griechischen Veröffentlichungen von 1982 und 1991 außer Acht lässt – erstmals 1991 auf Englisch publiziert. Derselbe Text erschien in einer Dokumentensammlung zum Sonderkommando 1996 in deutscher und italienischer Sprache.¹⁶ In den 2010er Jahren gab es drei russische Publikationen: zuerst in der Zeitung *Evrejskoje slovo* (Moskau 2012), danach in den beiden Ausgaben des eingangs erwähnten Buchs „Svitki iz pepla“ des Verfassers. Das Buch endet mit folgenden Worten:

„Auch ist eine gewisse Verbesserung der Lesbarkeit durch moderne Techniken und Technologien, wie sie zum Beispiel in der Kriminalistik eingesetzt werden, nicht ausgeschlossen. Ihre sachkundige und behutsame Anwendung auf die Manuskripte der Mitglieder des Sonderkommandos würde es ermöglichen, erstmals jene Passagen lesbar zu machen, die bisher nicht entziffert werden konnten – oder zumindest einen beträchtlichen Teil von ihnen.“¹⁷

Diese Perspektive sollte erstaunlich schnell Realität werden: Im Winter 2015 erhielt der Verfasser der vorliegenden Einleitung als Reaktion auf eine der Radiosendungen über die Manuskripte der Mitglieder des Sonderkommandos, die in etwa mit der oben zitierten Aussage beendet wurde, eine E-Mail aus Tula. Sie kam

¹³ Bei Salmen Lewenthal ist das letzte Datum der 10. 10. 1944.

¹⁴ Vgl. Polian, *Svitki iz pepla*, 2. Aufl., S. 489.

¹⁵ Vgl. Marcel Nadjari, *Chroniko 1941–1945*, hrsg. von Eleni Elegmitou, Thessaloniki 1991, S. 24.

¹⁶ Vgl. Reuven Dafni, *Final Letters from Victims of the Holocaust*, New York 1991; Inmitten des grauenvollen Verbrechens. Handschriften von Mitgliedern des Sonderkommandos, 2., überarbeitete Aufl., Oświęcim 1996, und *La voce dei sommersi. Manoscritti ritrovati di membri del Sonderkommando di Auschwitz*, a cura di Carlo Saletti, Venedig 1996.

¹⁷ Polian, *Svitki iz pepla*, 2. Aufl., S. 509f.

von Aleksandr Nikitjaev, einem jungen IT-Spezialisten, der hier eine Herausforderung für seine professionellen Fähigkeiten erkannt hatte. Es ergab sich eine fruchtbare Kooperation, in deren Folge es gelang, die Scans des Manuskripts von Marcel Nadžari so zu bearbeiten, dass die Lesbarkeit des Texts von zehn auf 90 Prozent (!) gesteigert werden konnte. Die entsprechenden Arbeiten nahmen über ein Jahr in Anspruch. Der langsame, schrittweise Prozess, der zu diesem Resultat führte, soll an dieser Stelle nicht eingehend geschildert werden.¹⁸

Was zählt, ist das Ergebnis: der neu gewonnene Text von Marcel Nadžari, zu Tage befördert nicht nur aus Erde und Asche in der Umgebung von Krematorium und Gaskammer, sondern zusammengesetzt – Buchstabe für Buchstabe und Wort für Wort – auch aus der digitalen, gescannten Asche. Mit Hilfe des in Freiburg lebenden griechisch-britischen Historikers Ioannis Carras konnte der Text weitestgehend entziffert werden. Carras war es auch, der zwei große Präsentationsveranstaltungen in Thessaloniki und das Projekt einer griechischen Buchpublikation auf der Basis des zurückgewonnenen Textes initiierte.

III. Das Verfahren der „Multispektralaufnahme“¹⁹

Auf den ersten Blick wirkt die vom Verfasser herausgegebene Edition „Svitki iz pepla“ wie eine umfassende Dokumentation. Doch dieser Eindruck täuscht. Es handelt sich dabei lediglich um eine vorläufige Version, weil die Originalmanuskripte, auf der sie basiert, sehr schlecht erhalten sind. So liegt der Grad der Lesbarkeit der 1945 aufgefundenen und im Militärmedizinischen Museum in Sankt Petersburg aufbewahrten handschriftlichen Aufzeichnungen von Salmen Gradowski bei höchstens 60 Prozent. Der Erhaltungszustand der in den 1950er, 1960er und sogar erst in den 1980er Jahren aufgefundenen und in Oświęcim und Warschau liegenden Manuskripte ist noch weitaus desolater. Am schlechtesten erhalten sind natürlich die handschriftlichen Aufzeichnungen von Marcel Nadžari.

Wie hier an ihrem Beispiel gezeigt wird, lässt sich mit modernen technischen Mitteln der unlesbar gewordene Text zu einem beträchtlichen Grad rekonstruieren. Das „Lesen des Ungelesenen“ in den handschriftlichen Aufzeichnungen der Mitglieder des Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau ist von enormer kulturhistorischer Bedeutung. Früher oder später werden die Hindernisse auf dem Weg dorthin überwunden werden. Je mehr Zeit jedoch durch Inaktivität vergeudet wird, desto schwächer wird der Effekt der relevanten Technologien sein.

¹⁸ Vgl. Pavel Polian/Aleksandr Nikitjaev, Rukopisi členov evrejskoj zonderkomandy v Aušvice-Birkenau: priraščenie pročitanogo metodami mikrospektral'noj s''emki, in: Zametki po evrejskoj istorii, Nr. 7, 2015; URL: www.berkovich-zametki.com/2015/Zametki/Nomer7/Poljan1.php [30.7.2017].

¹⁹ Für weitere Informationen vgl. die Aufzeichnung des russischsprachigen Vortrags von Pavel Polian und Aleksandr Nikitjaev im Jüdischen Museum und Zentrum für Toleranz in Moskau vom 21. 6. 2016: „Pročest' nepročitanoe! Kak i čto otkrylos' v rukopisi Marselja Nadžari, členu evrejskoj zonderkommando iz Aušvica-Birkenau? Lekcija premii „Prosvetitel“; URL: www.youtube.com/watch?v=xw30nmwJ_E [30.7.2017]; und mit englischen Untertiteln: www.youtube.com/watch?v=q5B7fGdzi5A [30.7.2017].

Im Laufe der Arbeiten an den „Schriftrollen aus der Asche“, die sich über mehr als zwölf Jahre hinzogen und insbesondere bei der Versorgung der Übersetzer mit Scans der Originale, verfügten der Verfasser und die Übersetzer über einen Bestand an Scan-Bildern, die Mitte der 2000er Jahre unter Verwendung einer Technik entstanden waren, die heute bereits veraltet ist. Es wäre sinnvoll, all diese handschriftlichen Aufzeichnungen noch einmal zu scannen. Im Idealfall sollten sie mit professioneller Technik einer „Multispektralanalyse“ unterzogen werden. Die Spektroskopie ist eine Methode, mit der Spektralaufnahmen einer bestimmten Substanz unter Einwirkung unterschiedlicher Strahlungsarten angefertigt werden. Das Hauptziel der Spektroskopie ist es, auf der Grundlage der Spektralaufnahme eines Objekts möglichst viel über dieses zu erfahren. Im Fall der Untersuchung eines unlesbaren Texts sollen in diesem möglichst viele „unsichtbare“ Zeichen „gesehen“ und alles so gut wie möglich „gelesen“ werden. Zeit und Umwelt tun jedoch das Ihrige, sodass wir die Daten nicht mehr wahrnehmen können. In dem für unser Auge unsichtbaren Bereich treten die Substanzen jedoch weiterhin in Erscheinung: Wir können sowohl das Sichtbarwerden neuer Details nachweisen, als auch das Verschwinden anderer. Das entsprechende Verfahren erhielt den Namen „Multispektralaufnahme“: Sie ermöglicht eine wesentlich genauere Unterscheidung von Nutzsignal und Rauschen. Zugrunde liegt ihr eine digitale Bildaufnahme der handschriftlichen Aufzeichnungen mit einer Spezialekamera unter Verwendung von Licht unterschiedlicher Wellenlängen aus dem sogenannten „optischen Bereich“ zwischen Ultraviolett- und Infrarotstrahlung.

Das Ergebnis sind mehrere digitale Fotografien eines Objekts, von denen jede eine Geschichte erzählen kann. Die anschließende Kontrastbearbeitung der besten Aufnahmen einer Serie ermöglicht es, die Konturen einzelner Buchstaben wieder hervortreten zu lassen, den Text zu rekonstruieren. Auf diese Weise gelingt es in hohem Maße, ausgewaschene, ausgebleichene, oder – wie in Fall von Nadjaris Manuskript – stark verschwommene Tintenschrift lesbar zu machen. In einigen Fällen ist es sinnvoll, eine handschriftliche Aufzeichnung mit schwacher Röntgenstrahlung zu scannen. Tinte enthält in der Regel Eisen, das gut auf Röntgenstrahlung reagiert und auf dem Hintergrund des Pergaments leuchtet.

Verfügt man über einen Flachbettscanner (oder bereits existierende Scans), einen handelsüblichen Computer und ein Bildbearbeitungsprogramm, ist es durchaus möglich solcherart beschädigte Dokumente mit geringem Aufwand deutlich besser lesbar zu machen. Dies soll am Beispiel von Marcel Nadjaris handschriftlichen Aufzeichnungen verdeutlicht werden.

Zur Bearbeitung verwendete Aleksandr Nikitjaev Adobe Photoshop CC. Die Farbwiedergabe erfolgte mittels RGB-Bildschirmen (Red, Green, Blue), die Farbtöne auf Basis der Kombination der drei genannten Grundfarben reproduzieren. Bei der Digitalisierung eines Farbdokuments misst der Scanner über die drei Farbfilter den Helligkeitswert jedes einzelnen Bildpunkts.²⁰ Es zeigte sich, dass

²⁰ Die hier angesprochenen Scans sind wegen des Schwarz-Weiß-Drucks der VfZ nicht deutlich zu erkennen. Sie sind daher unter www.ifz-muenchen.de/vierteljahrshefte/zusatzangebote/beilagen/ einzusehen.

der Text im roten Kanal an einigen Stellen sehr gut lesbar ist. Im grünen Kanal ist bereits weniger Text vorhanden, und im blauen ist er gänzlich verschwunden. Der Grund hierfür ist, dass unterschiedliches Papier und unterschiedliche Tinte über spezifische physikochemische Eigenschaften verfügen, die bei Bestrahlung mit verschiedenen Wellenlängen auf unterschiedliche Weise in Erscheinung treten. Bei einer Wellenlänge von 450 Nanometern, was grünem Licht entspricht, ist die Tinte völlig unleserlich. Bei einer Wellenlänge von 750 Nanometern (rotes Licht), wirkt die Tinte auf dem Papier maximal kontrastreich. Die Tendenz ist offensichtlich: die Lesbarkeit erhöht sich fortlaufend von Blau zu Rot. Auf diesem Effekt baut die „Multispektralanalyse“ auf.

Nach der Aufnahme werden die Bilder mit dem stärksten Textkontrast ausgewählt. Weisen die ausgewählten Files dennoch Beschädigungen durch Schmutz oder Rauschen auf, wird ein Bild ausgewählt, auf dem dieser Defekt besonders stark vorhanden ist, während das Nutzsignal, also der Text, möglichst schwach dargestellt ist. Im Weiteren wird dann der Defekt zur Kompensation des Rauschens auf dem untersuchten Bild verwendet.

Auf diese Weise erhalten wir den folgenden, ziemlich einfachen Algorithmus des Vorgehens:

Schritt 1: Wiederherstellung der Niveaus des digitalen Files des Manuskripts, da die Scanner versuchen, eine visuelle Angleichung an die Farben des Originals des gescannten Dokuments vorzunehmen.

Schritt 2: Kanalweise visuelle Analyse des Bilds in Hinblick auf den besten Informations- und Hintergrundkontrast (meist der rote Kanal).

Schritt 3: Rauschkompensation: Weist das Manuskript Defekte auf, wie zum Beispiel von der Rückseite des Blatts durchgesickerte Tinte, erfolgt eine Kompensation.

Infolge der Anwendung dieses Algorithmus wird der Text ganz oder teilweise besser erkennbar, auch wenn der Kontrast schwach bleibt.

IV. Die „Auferstehung“ eines Manuskripts

Die Bearbeitung der uns zur Verfügung stehenden gewöhnlichen Probescans der Manuskripte von Salmen Gradowski und Marcel Nadjari ergab eine deutliche Verbesserung der Lesbarkeit. Während jedoch im Fall des Manuskripts von Gradowski ein „Zuwachs“ von nur einigen Wörtern zu erzielen war, konnte bei den handschriftlichen Aufzeichnungen von Nadjari ein geradezu verblüffender Erfolg verzeichnet werden (vgl. Tabelle 1). Von den zwölf ursprünglich gescannten Seiten konnten vier, das heißt jede dritte, erstmalig lesbar gemacht werden. Das entspricht einem Zuwachs von 100 Prozent. Der Umfang des lesbaren Texts hatte sich verdoppelt, der aufgrund des visuellen Eindrucks geschätzte lesbare Anteil beträgt nun mindestens 90 Prozent des Gesamttexts. Ein erneutes professionelles Scannen dieser Seiten und der Einsatz spezieller Technik könnten diesen Anteil mit größter Wahrscheinlichkeit auf 95 Prozent erhöhen.

Blatt Nr.	Früher Lesbar	Erstmals Lesbar	Insgesamt	Erstmals lesbarer Anteil in Prozent
1	155	50	205	24
2	392	380	772	49
3	205	502	707	71
4	0	596	596	100
5	38	937	975	96
6	0	699	699	100
7	8	593	603	98
8	164	493	657	75
9	0	703	703	100
10	388	602	990	60
11	0	261	261	100
12	190	264	454	58
Insgesamt	1540	6080	7620	80

Tabelle 1: Verbesserung der Lesbarkeit des Texts von Marcel Nadjari pro Seite (in Druckzeichen der russischen Übersetzung und in Prozent)

Nehmen wir zum Beispiel eine der sieben Seiten des Nadjari-Manuskripts, bei der keine vollständige, von Null ausgehende, sondern eine teilweise Verbesserung der Lesbarkeit erfolgte, etwa die Seite 3 seiner handschriftlichen Aufzeichnungen (Tabelle 2): Zu den bereits früher lesbaren 205 Textzeichen kamen noch einmal 502 vorher nicht lesbare hinzu. Das entspricht einer Erhöhung um das Zweieinhalbfache.

Die Textvarianten dieser Manuskriptseite stellen sich folgendermaßen dar:

a) Vorher lesbar	b) Nun lesbar
<p>[...] unmöglich [...] [...] Fahrt [...] 11 [...] in Auschwitz, wo [...] [...] Kaserne Birkenau, wo ich ungefähr einen Monat war <...> und von wo <...> wir kamen am Krematorium an, und ich erzähle, wie das war. [...] Dort waren zwei Räume der zweite Raum – des Todes, wo die Menschen ohne Kleidung hineingingen [...] Und dort werden ungefähr 3 000 eingeschlossen und vergast. [...] Und nach 6 oder 7 Minuten Leiden sterben sie. [...] [...] Meine Arbeit besteht erstens darin, sie an diesem Ort zu empfangen</p>	<p>Aber auch, dass wir, wie es aussieht, uns leider nicht mehr werden begegnen können. – Nach einer Reise von zehn Tagen kamen wir am 11. April in Auschwitz an, wo sie uns ins Lager Birkenau brachten, wir blieben etwa einen Monat in der Quarantäne und von da haben sie uns, die Gesunden und Kräftigen, verlegt. Wohin? Wohin, lieber Misko? Zu einem Krematorium, ich werde euch weiter unten unsere schöne Arbeit erläutern, die der Allmächtige uns verrichten lassen wollte.- Es ist ein großes Gebäude mit einem breiten Schornstein mit 15 <fünfzehn> Öfen. Unterhalb eines Gartens gibt es zwei große endlose Kellerräume. Der eine dient uns zum Auskleiden und der andere als Todeskammer, wo die Leute nackt hineingehen und nachdem er mit etwa 3000 Personen gefüllt ist, wird er verschlossen und sie vergasen sie, wo sie nach 6 bis 7 Minuten Martyrium den Geist aushauchen. Unsere Arbeit bestand darin, erstens sie in Empfang zu nehmen, die meisten</p>

Tabelle 2: Lesbarer Text auf Seite 3 des Nadjari-Manuskripts – a) vor Anwendung des vorgeschlagenen Verfahrens; b) Resultat der Anwendung

Die entzifferten Fragmente des Manuskripts von Marcel Nadjari werden auf den nächsten Seiten vollständig wiedergegeben.²¹ Die Erschließung des Inhalts eines der zentralen Dokumente des Holocaust – alle Texte der Mitglieder des Sonderkommandos sind als solche zu bewerten –, macht es auch möglich, dieses Dokument in einen Zusammenhang mit dem Bericht Nadjaris von 1947 zu bringen. Dadurch erhalten wir eine wesentlich genauere Vorstellung vom Autor selbst, vom Schicksal der griechischen Juden in ihrer Heimat in der Zeit des Holocaust, aber auch von ihrer Rolle im Leben und Sterben des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau.

Hervorgetreten ist nicht nur der Text – deutlich wurde auch der innere Aufbau des Dokuments. Es beginnt (Blatt 1 und teilweise Blatt 1b) und endet (Blatt 12) mit einer Art Appell an den künftigen Finder – mit der Bitte, den Fund der griechischen Botschaft oder dem griechischen Konsulat zu übergeben, um es an Dimitrios A. Stefanides weiterzuleiten: Gerade in diesem Teil, auf der ersten Seite, finden sich Fragmente auf Deutsch, Polnisch und Französisch. Zwei Seiten (Rückseite Blatt 1 und Blatt 2) nehmen eine kurze Darstellung von Nadjaris Erlebnissen in Griechenland selbst ein, die übrigen (Blatt 3 bis 11) den Bericht über das Sonderkommando in Birkenau.

Einleitung aus dem Russischen übersetzt von Verena Brunel.

²¹ Die verbleibenden nicht lesbaren Stellen sind durch Auslassungspunkte in eckigen Klammern gekennzeichnet. Im Dokument finden sich Fußnoten, die Anmerkungen des Übersetzers enthalten. Bei dieser Passage sind drei Anmerkungen enthalten, die wegen der Vermeidung von Dopplungen an dieser Stelle gestrichen wurden.

Dokument

[1]²²

[Zeilen 2 bis 7]

Bitte diesen Brief
senden am dehm
nerensten Gricheschin
Konsulat...

[Rest unleserlich]

[Zeilen 8 bis 10]

Ich bitte sehr, den beiliegenden
Brief zuzustellen dem nächst
-en griechischen Konsul.²³

[Zeilen 11–16]

[...] ces quelques mots

par [s?] un condamné [?] à mort [...]

[...] le remettre en plus prochain

Consulat de la Grèce

[Zeilen 17–20]

²² Anmerkung des Übersetzers Niels Kadritzke: Diese Seite enthält keinen griechischen Text. Die Zeilen 11 bis 16 sind in französischer Sprache abgefasst. Es wäre für Nadjari wenig sinnvoll gewesen, dieses kurze Begleitschreiben auf Griechisch zu verfassen, da er nicht davon ausgehen konnte, dass sein Bericht von jemandem gefunden werden würde, der dieser Sprache mächtig war. Eindeutig handelt es sich um einen dreisprachigen Brief in folgender Aufteilung: Deutsch (Zeilen 2 bis 7), Polnisch (Zeilen 8 bis 10), Französisch (Zeilen 11 bis 16). Es ist dieselbe Passage – formuliert in drei Sprachen –, bei der die auf Seite 13 des Berichts formulierte Bitte an einen unbekanntem Konsulatbeamten wiederholt wird, den Brief an Nadjaris Freund Dimitrios A. Stefanides weiterzuleiten. Dabei ist nur der polnische Teil vollständig zu entziffern; für den französischen Text können nur Fragmente vorgeschlagen werden. Die Seitenzahlen wurden offenkundig nachträglich auf dem Dokument angebracht. Nachfolgend einige Überlegungen zum Verfasser des Begleitschreibens: Der polnische Text ist grammatikalisch wie orthografisch eindeutig einem Muttersprachler zuzuordnen. Für den deutschen Text gilt das entschieden nicht. Es fehlen Umlaute, einzelne Worte sind in antiquierter Form geschrieben („dehm“) und klingen eher jiddisch. Das legt die Vermutung nahe, dass die beiden ersten Teile der Seite 1 von einem polnischen Juden diktiert oder sogar geschrieben wurden. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als wären der deutsche und der polnische Teil von derselben Hand geschrieben. Beim französischen Text wird die Schrift insgesamt kleiner und enger; auch die Schreibweise einzelner Buchstaben verändert sich. Da Nadjari als Sepharde aus Thessaloniki sich schriftlich wie mündlich im Französischen ausdrücken konnte, hat er den französischen Teil wahrscheinlich selbst geschrieben, zumal hier persönliche Bemerkungen einfließen. Sollten der deutsche und der polnische Text in der Tat von einer anderen Hand stammen, spricht alles dafür, dass die Zeilen 1 bis 10 von einem polnischen Juden geschrieben wurden, der ebenfalls zum Sonderkommando gehörte.

²³ Polnisches Original: „Bardzo proszę niniejszy/list doręczyć najbliższe-/mu Konsulowi Grekiemu.“ Die Entzifferung der polnischen Zeilen ist Frau Xymena Bukowska zu verdanken.

Dimitrios A. Stefanides
 Rue Kroussovo No 4
 Thessaloniki
 GRECE

[2]

An meine Lieben,
 Dimitris Athan. [*asius*] Stefanidis,²⁴
 Ilias Koen,²⁵ Georgios Gounaris.²⁶
 An meine geliebten Gefährten, Smaro Efrai-
 midou²⁷ <aus Athen>²⁸ und so viele andere, an die
 ich immer denken werde, und
 schließlich an mein geliebtes
 Vaterland: „ELLAS“, dem ich immer ein guter Bürger war.-
 Am 2. April 1944 sind wir aus unserem Athen
 abgefahren, nachdem ich einen Monat
 im Lager Chaidari²⁹ durchlitten habe
 wo ich immer [*ein Wort durchgestrichen*] die Pakete
 der guten Smaro erhalten habe, und deren Bemühungen
 um mich mir unvergesslich geblieben sind in diesen
 schlimmen Tagen, die ich durchmache.
 immer, dass ihr nach ihr... sucht³⁰

²⁴ Es handelt sich um einen Freund Nadjaris, mit dem zusammen er eine Tierfutterhandlung betrieb. Er wird in Nadjari, Chroniko 1941–1945, S.32 u. S.40, erwähnt und im Weiteren mehrfach mit der Kurzform „Misko“ angesprochen.

²⁵ Hier handelt es sich um einen Cousin Nadjaris. Beide gehörten einer Untergrundorganisation an, die sich bemühte, Juden nach Palästina zu bringen. Ilias Koen wird in der „Chroniko“ mehrfach erwähnt, vor allem als Freund und Gefährte, als er noch im Widerstand (mit der ELAS), also auf freiem Fuß ist; vgl. ebenda, S.29f. u. S.32f. Auch im Nachwort zur „Chroniko“ von Fragiski Amatzopoulou wird er erwähnt (S.77). Koen wurde 1944 hingerichtet.

²⁶ Zu dieser Person liegen keine Angaben vor.

²⁷ Eine junge Christin aus Athen, mit der Nadjari aller Wahrscheinlichkeit nach in der Widerstandsbewegung Bekanntschaft schloss. Nadjari hatte ihre Fotografie in Auschwitz bei sich; vgl. ebenda, S.60.

²⁸ Spitze Klammern und andere Besonderheiten der Zeichensetzung so im Originaltext.

²⁹ Polizeihaft- und Transitlager am nordwestlichen Rand von Athen, das im Oktober 1943 eingerichtet wurde; vgl. www.gedenkorte-europa.eu/de_de/kz-chaidari.html [4.8.2017]. Hier wurden u. a. Transporte nach Auschwitz zusammengestellt. Marcel Nadjari wurde hierhin nach einem Aufenthalt im Athener Averoff-Gefängnis verbracht, wo er unter grausamen Foltern eingestanden hatte, dass er nicht der Grieche Manolis Lazaridis, sondern der griechische Jude Marcel Nadjari war.

³⁰ A.d.Ü.: Eine möglich oder wahrscheinliche Ergänzung könnte lauten: „Ich würde mir wünschen, dass ihr immer nach ihr sucht...“.

Lieber Misko³¹ und irgendwann einmal...³²
 mir aber ihre Adresse
 besorgst,.... unseren Ilias
 und dass du dich stets um ihn kümmerst,
 und dass Manolis sie³³ nicht vergessen hat

[3]

Aber auch, dass wir, wie es aussieht,
 uns leider nicht mehr
 werden begegnen können. -
 Nach einer Reise von zehn Tagen
 kamen wir am 11. April in Auschwitz an,
 wo sie uns ins Lager Birkenau brachten,
 wir blieben etwa einen Monat in der
 Quarantäne und von da haben sie uns,
 die Gesunden und Kräftigen, verlegt. Wohin? Wohin,
 lieber Misko? Zu einem Krematorium, ich werde euch
 weiter unten unsere schöne Arbeit erläutern, die
 der Allmächtige³⁴ uns verrichten³⁵ lassen wollte.-
 Es ist ein großes Gebäude mit
 einem breiten Schornstein mit 15 <fünfzehn> Öfen.
 Unterhalb eines Gartens gibt es
 zwei große endlose Kellerräume.
 Der eine dient uns zum Auskleiden
 und der andere als Todeskammer,
 wo die Leute nackt hineingehen und

³¹ Kurzform von Demetrios; gemeint ist der bereits erwähnten Demetrios Stefanidis, der Adressat von Nadjaris Brief.

³² A.d.Ü.: Mögliche Ergänzung: „...und dass du mir aber...“.

³³ Manolis ist der Verfasser. Offenbar handelt es sich um einen „Kampfnamen“. Nach seiner Verhaftung gab Nadjari sich lange als Grieche namens Manolis Lazaridis aus; „sie“ ist hier 3. Person Plural.

³⁴ A.d.Ü.: „Pantodynamos“ (Παντοδύναμος) ist mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, meint also „Gott den Allmächtigen“.

³⁵ A.d.Ü.: Das hier gebrauchte Verb „praxomai“ (πράξομαι) gibt es nicht, wohl aber die Verbform „prattomai“ (πράττω; handeln).

nachdem er mit etwa 3000 Personen gefüllt ist,
wird er verschlossen und sie vergasen³⁶ sie, wo sie nach
6 bis 7 Minuten Martyrium den Geist aushauchen.

Unsere Arbeit bestand darin, erstens
sie in Empfang zu nehmen, die meisten

[4]

kannten den Grund nicht

zusammenbrachen³⁷ oder weinten³⁸ sagten sie ihnen, dass...

es sich um ein Bad handelt.....

gingen sie nichtsahnend in den Tod.-

Bis heute.... ..

Ich sagte, dass jede(r,s)... ..

[Wortfragment unverständlich und nicht zuzuordnen] sagte ich ihnen,

dass ich ihre Sprache nicht verstehe, in der

sie mit mir reden,³⁹ und den Menschen, Männern und

Frauen, bei denen ich gesehen habe, dass ihr Schicksal besiegelt ist,

habe ich die Wahrheit gesagt.- Nachdem

alle nackt, gingen sie weiter in die Todeskammer,

da drinnen hatten die Deutschen⁴⁰

an der Decke Rohre angebracht....

damit sie glauben, dass sie das Bad vorbereiten,

mit Peitschen in der Hand⁴¹ zwangen die Deutschen sie,

immer enger zusammenzurücken, damit

möglichst viele hineinpassen, ein wahre

Sardinendose von Menschen, danach

haben sie die Tür hermetisch verschlossen. Die Gasbüchsen

kamen immer mit dem Auto des

³⁶ A.d.Ü.: Das Verb „Gazernoun“ (Γαζέρονου; wörtlich: „sie vergasen“) mit großem Anfangsbuchstaben.

³⁷ A.d.Ü.: Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um das „epesan“ (έπεσαν; sie fielen zu Boden, brachen zusammen). Die Deutung ist mit Vorbehalt zusehen, aber inhaltlich ist es plausibel.

³⁸ A.d.Ü.: Der Anfang dieses Satzes (E-e-san) ist unverständlich. Ein möglicher Satzanfang könnte sein: „Wenn sie schrien(?) oder weinten, sagten sie ihnen...“.

³⁹ Marcel Nadjari sprach Griechisch, Französisch und Ladino. Die meisten jüdischen Opfer sprachen neben ihrer Landessprache Jiddisch.

⁴⁰ A.d.Ü.: Bei dem Wort „Γερμανοί“ (Germanoi; „die Deutschen“) fehlt der letzte Buchstabe.

⁴¹ A.d.Ü.: Bei dem Wort „χέρι“ (cheri; „Hand“) fehlt der letzte Buchstabe.

Deutschen⁴² Roten Kreuzes mit zwei SS-Leuten...⁴³
 Sie sind die Gasleute⁴⁴ die ihnen dann das Gas durch

[5]

Öffnungen hineingeschüttet haben.-
 Nach einer halben Stunde öffneten wir die Türen und
 unsere Arbeit begann. Wir trugen
 die Leichen dieser unschuldigen Frauen und Kinder
 zum Aufzug, der sie
 in den Raum mit den Öfen beförderte,
 und dort steckten sie sie in die Öfen, wo sie verbrannten
 ohne Zuhilfenahme von Brennmaterial aufgrund
 des Fetts, das sie haben.-

Ein Mensch ergab nur etwa ein halbes Okka⁴⁵
 Asche [*Knochen oder durchgestrichen*], die uns die Deutschen
 zu zerkleinern⁴⁶ zwangen, um sie dann
 durch ein grobes Sieb zu pressen,
 und danach holte es
 ein Auto ab und
 schüttete es in den Fluss Vistula⁴⁷,
 der in der Nähe vorbeifließt und
 so beseitigen sie alle Spuren.-
 Die Dramen, die meine Augen
 gesehen haben, sind unbeschreiblich.
 An meinen Augen sind
 etwa 600 000 <sechshunderttausend>
 Juden aus Ungarn vorbeigezogen, - Franzosen -

⁴² A.d.Ü.: Das Wort „Deutsches“ ist abgekürzt (Γερμ.; Germ.).

⁴³ A.d.Ü.: Für SS-Leute steht hier nur „SS“.

⁴⁴ A.d.Ü.: Das Wort „Γαζαρισται“ (Gasaristai) gibt es so nicht, die Endung (ai) ist eine Pluralform aus der Hochsprache (Katharevousa). Das Wort bezieht sich auf die Tätigkeit des „Vergasens“, steht also für die beiden SS-Männer, die das Zyklongranulat heranschafften und einschütteten.

⁴⁵ A.d.Ü.: Das Okka ist ein Gewichtsmaß aus der osmanischen Zeit, das in Griechenland damals noch üblich war; ein halbes Okka entspricht 640 Gramm.

⁴⁶ A.d.Ü.: Wörtlich: schlagen, zertrümmern.

⁴⁷ Benutzt wird das Wort „Vistula“ (Βίστουλα), deutsch: Weichsel. Gemeint ist indes offenbar der Fluß Sola. Die Sola fließt nahe am Stammlager Auschwitz vorbei und mündet wenig nördlich von Auschwitz/Oświęcim in die Weichsel.

Polen aus Litzmannstadt⁴⁸,
ungefähr 80 000, und jetzt zuletzt

[6]
trafen erstmals etwa 10 000
zehntausend Juden aus Theresienstadt⁴⁹
in der Tschechoslowakei ein.- Heute
kam ein Transport⁵⁰ aus Theresien-
stadt, aber Gott sei Dank haben sie die
nicht zu uns gebrachte, sie behielten sie
in Lagern⁵¹, es hieß, dass der Befehl kam,
man solle keine Juden mehr töten,
und das stimmt allem Anschein nach,
da haben sie jetzt im letzten Moment ihre Meinung
geändert – jetzt da allerdings kein einziger Jude
mehr in Europa übrig geblieben ist, doch für uns
liegt die Sache anders, wir müssen
von der Erde verschwinden⁵², weil wir
so Vieles wissen über die unvorstellbaren Methoden
ihrer Misshandlungen und Vergeltungsaktionen.-
Unser Kommando nennt sich Sonder-
kommando <eidiko komanto>⁵³, es bestand
anfangs aus rund 1000 <tausend> Leuten, davon
200 Griechen und die übrigen Polen
und Ungarn⁵⁴, und nach Heroischem⁵⁵
Widerstand, deswegen weil sie

⁴⁸ Łódź, das im annektierten „Reichsgau Wartheland“ lag, wurde deutscherseits ab 1940 als „Litzmannstadt“ bezeichnet, so auch das dortige große Ghetto.

⁴⁹ A.d.Ü.: Fehlerhafte Schreibweise „Τερεζενστατ“ (Theresenstadt).

⁵⁰ A.d.Ü.: Das Wort „τρασπόρε“ (Traspore) ist nicht griechisch, sondern womöglich Ladino.

⁵¹ A.d.Ü.: Hier steht nicht das griechische Wort für Lager, sondern das deutsche Wort in griechischer Schreibweise („λάγερ“).

⁵² A.d.Ü.: Eigentlich: „abwesend sein“ (λήψουμε, was allerdings korrekt statt mit „ή“ mit „ει“ geschrieben wird).

⁵³ A.d.Ü.: Das deutsche Wort zuerst in griechischer Schreibweise (Ζόντερ κομάντο), danach in Klammern die griechische Übersetzung („ειδικό κομάντο“).

⁵⁴ Gemeint sind griechische, polnische und ungarische Juden.

⁵⁵ A.d.Ü.: Das Wort für „heroisch“ in Hochsprache (Katharevousa) und groß geschrieben (Ηρωϊκήν).

nur 800 <achthundert> abziehen⁵⁶ wollten,⁵⁷
weil alle hundert außerhalb des Lagers

[7]

und die anderen innerhalb.⁵⁸
Gefallen sind meine guten Freunde
Viko Brudo⁵⁹ und Minis Aaron⁶⁰
aus Thess/niki⁶¹.
Jetzt wo dieser Befehl gekommen ist
werden sie auch uns eliminieren⁶², wir sind
insgesamt 26 Griechen und die übrigen sind
Polen. Zumindest wir Griechen
sind entschlossen zu sterben
wie wahre Griechen, so wie
jeder Grieche aus dem Leben zu scheiden weiß,
indem er bis zum letzten Augenblick zeigt,
trotz der Überlegenheit der Verbrecher,
dass in unseren Adern griechisches Blut
fließt, wie wir es auch im Krieg
gegen Italien⁶³ gezeigt haben.
Meine Lieben, wenn ihr lest,
welche Arbeit ich erledigt habe,
werdet ihr sagen: wie konnte ich, der Manolis,
oder irgendjemand anders diese
Arbeit machen und ihre Glaubensgenossen verbrennen.

⁵⁶ A.d.Ü.: Hier ist die Übersetzung „abziehen“ wahrscheinlicher als die andere Bedeutung „entfernen“. Das betrifft das gleiche Verb auf Seite 7, Zeile 6.

⁵⁷ A.d.Ü.: Diese Stelle ist unverständlich, der Halbsatz soll vielleicht die Beweggründe des Aufstands benennen, bleibt aber unvollständig, auch beim den darauffolgenden Halbsatz ist der Bezug unklar.

⁵⁸ Denkbar ist, dass Nadjari die Zahl von 800 auf die im Zuge des Aufstands und seiner Niederschlagung Getöteten bezieht.

⁵⁹ Viko Brudo, griechisches Mitglied des Sonderkommandos, Teilnehmer des Aufstands. Er kam gemeinsam mit Marcel Nadjari in Auschwitz an und zusammen mit ihm in das Sonderkommando; vgl. Nadjari, Chroniko 1941–1945, S. 29, S. 48, S. 50 u. S. 58 f.

⁶⁰ Minis (eigentlich: Mois) Aaron, griechisches Mitglied des Sonderkommandos, Teilnehmer des Aufstands; vgl. ebenda, S. 43, S. 48, S. 50 und S. 58 f.

⁶¹ A.d.Ü.: Hier wie im Folgenden wird die Kurzform „Θεσ/νικη“ gebraucht.

⁶² A.d.Ü.: Das Verb kann auch mit „abziehen“ übersetzt werden. Im Hinblick auf die nächste Zeile ist „eliminieren“ jedoch plausibler.

⁶³ A.d.Ü.: Gemeint ist der griechisch-italienische Krieg im Epirus und in Südalbanien vom 28. 10. 1940 bis zum 23. 4. 1941, in dem Nadjari als griechischer Soldat gekämpft hat.

Auch ich habe mir das anfangs gesagt,
viele Male habe ich daran gedacht,

[8]

zusammen mit ihnen reinzugehen, um Schluss zu machen.
Aber davon abgehalten hat mich immer
die Rache; ich wollte und will
leben, um den Tod
von Papa und Mama zu rächen,
und meiner geliebten kleinen Schwester
Nelli.⁶⁴ Ich fürchte den Tod nicht,
wie könnte ich ihn auch fürchten nach all dem,
was meine Augen gesehen haben?
Deshalb lieber Ilias, mein
geliebter kleiner Cousin, sollst du,
wenn es mich nicht mehr gibt,
du (und) alle meine Freunde wissen,
was eure⁶⁵ Pflicht ist. <Von meiner kleinen Cousine Sarrika Chouli
<du erinnerst dich an sie, die damals in meinem Haus war?>
sie lebt heute, habe ich erfahren, dass Nellika
mit deiner kleinen Schwester Errika⁶⁶ zusammen war,
bis zu ihren allerletzten Augenblicken.-
Mein einziger Wunsch ist,
dass in eure Hände gelangt, was ich euch
[geschrieben habe, durchgestrichen] schreibe.-

[9]

Den Besitz meiner Familie
vermache ich an dich, Misko
<Dimitrios Athanasiou Stefanidis>⁶⁷
mit der Bitte,

⁶⁴ Die Schwester Marcel Nadjaris, die zwei Jahre älter war als er, kam ebenso wie die Eltern in Ausschwitz ums Leben, wohin sie schon im Frühjahr 1943, also früher als Marcel, deportiert worden waren.

⁶⁵ A.d.Ü.: Das Wort „eure“ (σας) steht über einem durchgestrichenen Wort.

⁶⁶ Schwester von Ilias Koen. A.d.Ü.: Der Name Errika in lateinischen Buchstaben.

⁶⁷ A.d.Ü.: Der Genetiv „Athanasiou“ (Αθανασίου) bezieht sich auf den Namen des Vaters (des Athanasios).

den Ilias zu dir zu nehmen, meinen Cousin.
 Der Ilias ist (ein) Koen und du sollst ihn
 ganz so betrachten, als ob ich selbst es wäre,
 sollst immer auf ihn aufpassen,
 und falls je meine Cousine Sarika⁶⁸
 Chouli zurückkehrt, sollst du sie [*haben, durchgestrichen*]
 so behandeln, lieber Misko,
 wie [*meine, durchgestrichen*] deine geliebte Nichte⁶⁹
 Smaragda, denn wir alle hier erleiden
 Dinge, die sich der menschliche Verstand
 nicht vorstellen kann.-
 Denkt ab und zu an mich,
 so wie auch ich an euch denke.-
 Das Schicksal will es nicht, dass
 auch ich unser Griechenland frei sehe,
 so wie ihr es am 12/10/43 erlebt habt.⁷⁰
 Wann immer jemand nach mir fragt,
 sagt einfach, dass es mich nicht mehr gibt,
 und dass ich dahingegangen bin wie ein wahrer
 Grieche .- Hilf Allen, lieber Miskos, die
 zurückkommen aus dem Lager

[10–11]⁷¹

von Birkenau.- Ich bin nicht traurig, lieber Miskos,
 dass ich sterben werde, wohl aber, dass ich
 ich mich nicht werde rächen können, wie ich es will und
 weiß.⁷²-

Falls du einen Brief von
 meinen Verwandten im Ausland bekommst,
 gib bitte die passende Antwort, dass die Familie
 A. Nadjari ausgelöscht ist, ermordet

⁶⁸ Nadjari hatte Sarika in Birkenau getroffen. A.d.Ü.: Der Name Sarika ist hier mit einem „r“ geschrieben, im Gegensatz zu „Sarrika“ weiter oben.

⁶⁹ Smaragda war die Schwester von Misko.

⁷⁰ Bei der Jahreszahl [19]43 handelt es sich sehr wahrscheinlich um ein Versehen. Gemeint ist wohl 1944, denn am 12.10. dieses Jahrs zogen die deutschen Truppen aus Athen ab.

⁷¹ A.d.Ü.: Die Seitenzahl 10 ist ausgelassen; die Seite 11 ist aber inhaltlich klar die Fortsetzung von Seite 9 (Lager/von Birkenau).

⁷² A.d.Ü.: Im Sinne von: dessen ich mir sicher bin.

von den kultivierten Deutschen <das Neue Europa>,⁷³
 erinnerst du dich, lieber Giorgos?⁷⁴
 Hol bitte, Misko, das Klavier meiner Nelli
 von der Familie Sionidou⁷⁵ ab
 und gib es dem Ilias, damit er es
 zur Erinnerung immer bei sich hat,
 er hat sie so sehr geliebt und sie ihn auch. -
 Fast immer, wenn sie töten, frage ich mich,
 ob Gott existiert, und dennoch habe ich immer
 an Ihn⁷⁶ geglaubt und glaube nach wie vor,
 dass Gott es will, dass sein Wille geschehe.
 Ich sterbe glücklich, weil
 ich weiß, dass in diesem Augenblick
 unser Griechenland frei ist,
 mein letztes Wort wird sein:
 Es lebe Griechenland.
 Marcel
 Nadjari

[12]

Seit nunmehr etwa vier Jahren
 töten⁷⁷ sie die Juden
 ... sie töteten Polen, Tschechen,
 Franzosen, Ungarn, Slowaken, Holländer,
 Belgier, Russen und ganz Thess/niki.
 Ausnahme⁷⁸ die etwa 300, die bis heute am Leben sind,
 (in) Athen, Arta, Kerkyra, Kos und Rhodos.-
 Insgesamt ungefähr 1.400.000⁷⁹

⁷³ „Das neue Europa“ war der Titel einer vom April 1941 bis Oktober 1944 in Thessaloniki erscheinenden kollaborationistischen, stark antisemitischen Zeitung.

⁷⁴ Gemeint ist wahrscheinlich Ilias, dessen Deckname im Widerstand „Giorgos“ war.

⁷⁵ Hierbei handelt es sich womöglich um gute christliche Bekannte bzw. Freunde der Familie Nadjari.

⁷⁶ A.d.Ü.: Im Original groß geschrieben.

⁷⁷ A.d.Ü.: An dieser Stelle ist das Verb im Original dasselbe wie in der nachfolgenden Zeile. Daher scheint diese Übersetzung plausibel.

⁷⁸ A.d.Ü.: Mit großer Wahrscheinlichkeit steht an dieser Stelle das Wort „exairesi“ (εξαίρεση), was „Ausnahme“ heißt.

⁷⁹ Nadjaris Schätzung von 1,4 Millionen in Auschwitz ermordeten Menschen kommt erstaunlich nahe an die Ergebnisse der aktuellen Forschung heran, wonach in dem Konzentrations- und Vernichtungslagerkomplex mindestens 1,1 Millionen Menschen zu Tode kamen.

[13]

Die verehrte Griechische Botschaft, die
 diese Notiz erhalten wird, wird gebeten
 von einem guten griechischen Bürger
 namens Emmanouil⁸⁰ oder Marcel Nadjari
 aus Thess/niki, früher wohnhaft
 in der Odos Italias Nr. 9
 in Thess/niki,
 diese Notiz an untenstehende Adresse⁸¹ zu schicken.
 Dimitrios Athanassiou Stefanidis
 Odos Krousovou Nr. 4
 Thess/niki
 Griechenland
 Dies ist mein letzter Wunsch
 Zum Tode verurteilt von den Deutschen
 Weil ich jüdischen Glaubens bin.⁸²
 Danke
 Nadjaris⁸³

Übersetzung des Dokuments aus dem Neugriechischen von Niels Kadritzke.

⁸⁰ A.d.Ü.: Das Wort namens ist abgekürzt (ονόμ.; onom.), zudem führt der Schreiber einen griechischen Vornamen ein, den er in abgekürzter Form („Manolis“) weiter oben (Anm. 31) bereits zwei Mal benutzt hat.

⁸¹ A.d.Ü.: Das Wort für Adresse in falscher Orthografie, in Klammern folgt die korrigierte Fassung.

⁸² A.d.Ü.: Wörtlich: weil ich jüdischen Glauben habe; vor habe (έχω) ist ein Wort durchgestrichen (vermutlich ein anderes Verb).

⁸³ A.d.Ü.: Der Name ist durch die Endung -aris (statt -ari) hellenisiert („ής“). Da das ganze Schreiben an die Botschaft im formellen Amtsgriechisch (Katharevousa) verfasst ist, hat der Schreiber die hellenisierte Form seines Namens wahrscheinlich bewusst gewählt. Wenn dies zutrifft, handelt es sich bei der im ersten Satz des Schreibens auftauchenden Form „Nadjari“ um den Akkusativ, den man auch an dieser Stelle mit „Nadjaris“ übersetzen müsste.